

Sonntag, 16. Juli 2023

Bibeltext:

Prophet Jesaja 57,14-21

Der HERR sagt: »Ebnet den Weg! Bahnt die Strasse! Schafft vor meinem Volk alle Hindernisse beiseite!«

Er, der hohe und erhabene Gott, der Heilige, dessen Thron ewig steht, sagt: »Ich wohne in der Höhe, in unnahbarer Heiligkeit. Aber ich wohne auch bei den Gudemütigen und Verzagten, ich gebe ihnen Hoffnung und neuen Mut! Ich klage nicht länger an, ich lasse meinem Zorn nicht unbegrenzt freien Lauf. Sonst würde mein Volk, das ich doch geschaffen habe, völlig zugrunde gehen. Ich war zornig und bestrafte sie, weil sie schwere Schuld auf sich geladen hatten. Ich wandte mich von ihnen ab und liess Unheil über sie hereinbrechen, das sie selbst verschuldet hatten.

Aber jetzt richte ich sie wieder auf und führe sie. Sie sollen meine Hilfe erfahren; statt zu klagen, werden sie jubeln. Allen schenke ich Glück und Frieden: denen, die in der Nähe leben, und denen, die noch in der Ferne zerstreut sind. Ich mache alles wieder gut. Ich, der HERR, sage es.

Die Menschen aber, die sich gegen mich auflehnen, sind wie die unruhigen Meereswogen, die Schlamm und Schmutz aufwühlen. Wer nichts von mir wissen will, hat keinen Anteil an dem Glück und dem Frieden, den ich schenke.«

Predigt:

Gott, der Herr, gebe uns ein Herz für sein Wort und Worte für unser Herz. Amen.

Ja, und es gibt laute Worte und leise. Und die leisen sind manchmal eindringlicher als die lauten. Ich weiss nicht, woran das liegt. Aber leisen Worten verschliesst man sich nicht so schnell wie lauten. Laute Worte wirken oft massiv, drohen einen zu überrollen, man weicht ihnen lieber aus. Leise Worte dagegen gehen irgendwie tiefer, erreichen einen – und zwar im Innern.

Das Gotteswort, das uns Jesaja überliefert hat, ist ein leises Wort. Und leise heisst nicht undeutlich oder oberflächlich. Ganz im Gegenteil.

Ich lasse meinem Zorn nicht unbegrenzt freien Lauf. Sonst würde mein Volk, das ich doch geschaffen habe, völlig zugrunde gehen. Ich war zornig und wandte mich von ihnen ab und liess Unheil über sie hereinbrechen, das sie selbst verschuldet hatten. Das ist deutlich, oder? Ich weiss nur nicht, ob das Ihre Situation ist. Es geht hier um die berühmten Suppen, die man sich selbst einbrockt und die man dann auslöffeln muss.

Da zu lamentieren und vorwurfsvoll die Frage «Warum?» Richtung Himmel zu schreien ist irgendwie nicht logisch. Alles Tun hat Folgen. Tust du etwas Unüberlegtes oder sogar Schlechtes, sind die Folgen entsprechend. Glaube heisst nicht, dass alles Unangenehme einen nicht trifft. Gottes Worte legen einem kluge Verhaltensweisen ans Herz. Tappst du daneben, klage nicht über die Folgen. Aber trotzdem lässt Gott dich nicht fallen. Wer zu den Böcken steht, die er geschossen hat, zu dem steht auch Gott. *Sie sollen meine Hilfe erfahren.* Das lässt Gott uns wissen und mich erleichtert das. Bin ich doch hin und wieder so ein Bockschütze.

Aber wie gesagt, ich weiss nicht, ob das im Moment Ihre Situation ist. Viel eher gerät man doch in die andere Lage, dass man mit schweren Dingen im Leben zu kämpfen hat, und man kann nichts dafür. Aber es betrifft einen und tut innerlich so weh. Und ob man will oder nicht, stellt man die Frage «Warum?» Richtung Himmel. Nicht laut, nicht wild, eher erschöpft und verzagt.





Gott sagt dazu: *Ich wohne in der Höhe, in unnahbarer Heiligkeit. Aber ich wohne auch bei den Gedeimütigten und Verzagten, ich gebe ihnen Hoffnung und neuen Mut!* Das klingt gut. Nur wie passiert das mit dem neuen Mut?

Das ist schwer zu sagen. Nicht weil es dazu nichts zu sagen gibt, sondern weil es nicht so leicht ist, die richtigen Worte zu finden. Was Jesaja schreibt, es klingt ganz nach dem, was Jesus gesagt hat: *Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.* Und da denke ich an den Skandal mit den Blutkonserven Mitte der 90iger Jahre. Da kam heraus, dass etliche Blutkonserven mit Blut, das HIV-positiv war, in Umlauf gebracht worden sind. Personen, die im fraglichen Zeitraum eine entsprechende OP hatten, sollten sich testen lassen. Zu den Personen gehörte auch ich. Die Labore waren wegen des Testansturms überlastet, die Wartezeit auf das Ergebnis entsprechend lang – gut drei Wochen.

Drei Wochen Kopfkino, wo ich keine innere Ruhe fand, weil da immer die bohrende Frage im Kopf war: Was, wenn du HIV-positiv bist? Ich war ziemlich am Boden damals. Ein Mitstudent, der im gleichen Haus wie ich wohnte, kam in mein Zimmer und nahm mich mit. Er sagte nichts von wegen: Kopf hoch, vielleicht trifft es dich ja nicht! Oder ähnliche Sprüche. Er nahm mich einfach mit zu Studententreffs oder einer Velofahrt. Er nahm mich einfach mit ins Leben. Und ich fasste etwas Tritt, weil ich nicht nur mich sah, sondern alles, andere Lebensfreude, anderes Lebensleid, Dinge, die mich spüren liessen: Wie es auch kommt, es wird gehen. Noch heute bin ich Matthias, meinem damaligen Kommilitonen, dankbar dafür. Auch wenn nach drei Wochen das Ergebnis kam, dass ich – Gott sei Dank – nicht zu den Betroffenen gehörte.

Ich wohne auch bei den Gedeimütigten und Verzagten, ich gebe ihnen Hoffnung und neuen Mut! Sagt Gott. Und das will uns nicht einlullen. Den Weg ins Leben, den ich als Student erfahren habe, ich habe ihn mir später selbst verordnet, mich quasi selber einfach mitgenommen, als vor acht Jahren meine Schwester starb, was mich böse runtergezogen hat.

Ich bin losgezogen, nicht raus aus der Trauer, der kannst du nicht entfliehen, aber losgezogen mit der Trauer ins Leben. Und ich lernte, was die Schwestern der Kommunität im französischen Pomeyrol beten: Herr, du hast mir immer wieder Kraft gegeben, und ob ich auch jetzt schwach bin – ich glaube. Du hast immer wieder meine Finsternis licht gemacht, und ob ich auch heute im Dunkeln bin – ich glaube. Ich kam darüber wieder auf die Beine, lernte, nicht nur den Verlust zu sehen, sondern alles, auch die Blüten am Rand meines Lebensweges.

Sich dem öffnen können, ist für mich das, was Gott meint, wenn er sagt: *Ich richte sie wieder auf und führe sie. Sie sollen meine Hilfe erfahren; statt zu klagen, werden sie jubeln.* Gut, vielleicht nicht gleich jubeln, aber sich fühlen, wie Jesus es sagt: *Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.*

Wer sich dem nicht öffnen mag, wird diesen Seelentrost schwerlich finden und nicht gut umgehen können mit dem, was einen Menschen innerlich runterzieht. Mit Schlamm, den man nicht loswird, vergleicht das Gotteswort dies. *Die Menschen aber, die sich gegen mich auflehnen, sind wie die unruhigen Meereswogen, die Schlamm und Schmutz aufwühlen. Wer nichts von mir wissen will, hat keinen Anteil an dem Glück und dem Frieden, den ich schenke.* Das ist keine Drohung, die einem Gottvertrauen quasi aufzwingen will. Glaube ist nicht zu erzwingen. Nein, dieser drastische Vergleich ist der Anstoss: Mensch, lass dich nicht fallen! Lass dich halten, lass dich leiten – von deinem Gott. Damit stellt sich gewissermassen Gott vor dich, so wie damals mein Studienfreund, um dich mitzunehmen ins Leben. Denn das sagt Gott uns zu: *Ich wohne bei den Gedeimütigten und Verzagten, ich gebe ihnen Hoffnung und neuen Mut!* Amen.

Lieder aus dem Kesswiler Liedbuch:

Morgenlicht leuchtet (KLB 345),

Ich sing dir mein Lied (KLB 230),

Ubi caritas (KLB 411)

Gebet:

Herr, guter Gott, du bist der Grund dafür,
dass wir Trost erfahren und Hoffnung haben,
dass wir Dank fühlen und Kraft finden,
dass wir mehr sehen als nur das Vorhandene,
weil wir wissen, dass du alles in deinen Händen hast.
Im Schönen und im Schweren bist du da, Gott, und trägst mit, woran wir zu tragen haben.
So erfahren wir es tief in unserm Innern: Wo du bist, Gott, da ist Güte und Liebe.
Das richtet uns auf. Und so beten wir und singen: *Ubi caritas ...*
Herr, guter Gott, du stellst in das Dunkel unserer Trauer das Licht deiner Gegenwart.
Wir denken an Willi Stübi und an die Menschen, die um ihn trauern.
Wir legen sie dir ans Herz mit unserem Beten, Gott.
Wohne du bei ihnen, in ihren Gedanken, in ihren Tränen,
in ihren nächsten Schritten und in den Blüten am Rand ihres Lebensweges.
Lass sie deine Gegenwart spüren, den Halt, der sich mit dem Wissen verbindet,
dass deine Gegenwart nicht aufhört, nicht im Schmerz, auch nicht in der Ewigkeit.
So sei bei den Trauernden und lass Willi Stübi geborgen sein in dir, Gott.
Das gibt Trost. Und so beten wir und singen: *Ubi caritas ...*
Herr, guter Gott,
uns, unseren Dank und unsere Sehnsucht,
unsere Bitten und unsere Wünsche nehmen wir in unser Beten.
Nimm auf, was uns bewegt, Gott, nimm es ernst und lass uns Erfüllung erfahren.
Und wenn es nicht die ist, die wir uns ersehnt haben,
so lass uns Vertrauen haben, dass es uns weiterbringt, was wir erleben.
Deinem Willen, Gott, und deinem Leiten vertrauen wir uns an.
Du hast stets den Weg gezeigt für den folgenden Tag.
Und ob er einem heute auch verborgen ist, wir glauben und verlassen uns auf dich.
Das gibt Kraft. Und so beten wir und singen: *Ubi caritas ...*
Amen.

